

# Albert Schweitzer, »Ehrenbürger von Königsfeld«

Jean-Paul Sorg

*In den Biographien über Albert Schweitzer sind meist nur zwei oder drei Zeilen Königsfeld gewidmet, dem Ort, wo er immerhin 1923 ein Haus baute und wo er häufig während seiner Europa-Aufenthalte wohnte. Er selbst macht in seiner Autobiographie »Aus meinem Leben und Denken« nur eine flüchtige Andeutung, am Anfang des Kapitels XX, das sich auf zweieinhalb Jahre bezieht, Juli 1927 bis Dezember 1929, die er in Europa verbrachte: »War ich nicht auf Reisen, so lebte ich bei Frau und Kind in dem Höhenluftkurort Königsfeld im Schwarzwald oder in Straßburg.«<sup>1</sup>*

Er erwähnt nicht, dass er dort ein großes Haus besaß. Er ist sich 1931 (dem Jahr der Niederschrift seiner Autobiographie) auch noch nicht bewusst, dass dieses Haus uns eine bewegte Geschichte erzählt, dass es durch seine Verbindung mit Helene Bresslau, einer Deutschen, eine Facette seines Lebens und seiner Persönlichkeit zeigt, und dass sich hier in Umrissen ein Stück Geschichte Deutschlands und des nahen Elsass abzeichnet. Das Haus ist lange im Verborgenen gehalten, an den Rand gedrängt, von Biographen ignoriert worden, die in Schweitzer nur

»den Mann von Günsbach« (und den Weltbürger) sahen. Doch in ihm außerdem einen Bürger von Königsfeld zu erkennen, das war etwas zu viel, das war zu kompliziert, das verwischte die Grenzen.

Erst seit etwa einem Jahrzehnt richtet sich die Aufmerksamkeit auf diese deutsche Seite des internationalen, des transnationalen Lebens Albert Schweitzers, das weit über 1918 hinaus gedauert hat. Für uns ein Beispiel gelebten Europas.

Wegen seiner Absicht, nach Lambarene zurückzukehren, und aus der Notwendigkeit



Das Albert-Schweitzer-Haus heute (Gemeinde Königsfeld, Foto: Ulrike Klumpp, Bayersbronn)



Albert-Schweitzer-Haus in Königsfeld 1934 (Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach)



Albert Schweitzer  
an seinem Schreibtisch in Königsfeld 1929  
(Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach)



Albert und Helene Schweitzer  
mit Tochter Rhena, Straßburg 1924  
(Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach)

heraus, seine Frau und seine Tochter Rhena in Europa zurückzulassen, hatte Schweitzer schon um 1922 vor, sich in Königsfeld eine Bleibe zu suchen. Er hoffte, dass seine Frau in diesem Luftkurort, der Ruhe und Erholung verhieß, die Möglichkeit hätte, ein Lungenleiden auszukurieren, das sie sich zweifellos durch die Zwangsübersiedlung von Gabun nach Frankreich in ein Internierungslager für deutsche Staatsangehörige in Garaison (Hautes-Pyrénées) zugezogen hatte.

Ein anderer Grund dieser Wahl war für Schweitzer und seine Frau, dass hier ihre Tochter in die Zinzendorfschule gehen konnte, die von der Herrnhuter Brüdergemeine nach den Erziehungsmethoden des böhmischen Philosophen und Pädagogen Jan Amos Komenský (Johann Amos Comenius) geleitet

wurde. Und wenn ihre Eltern abwesend waren, konnte sie im Internat bleiben.

Königsfeld war 1806 von einer Gemeinschaft der Böhmisches Brüder von Herrnhut in Sachsen aus gegründet worden, wo ihre Vorfahren während des Dreißigjährigen Kriegs Zuflucht gefunden hatten. Seitdem ist der Ort durch einen freisinnigen und »humanitären« Pietismus geprägt. Im Mai 1911 war Schweitzers Freundin Helene Bresslau hier Gast in der Pension Waldeck, denn schon damals musste sie etwas für ihre Lungen tun. Ein Jahr später, im Juli 1912, verbrachten die jungen Eheleute hier ihre Flitterwochen im Waldhotel, »dem Ferienhotel zum Liebhaben«.

Zehn Jahre später, als sie sich im wieder französisch gewordenen Elsass, das gegen-



Helene Schweitzer mit Tochter Rhena  
in Königsfeld 1928  
(Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach)

über allem, was an Deutschland erinnerte, offen feindlich eingestellt war, nicht mehr zu Hause fühlten, suchten sie in Königsfeld einen neuen Halt, eine neue Heimat.

Das Haus wurde schnell gebaut, in weniger als einem Jahr. Schweitzer hatte geholfen, die Pläne zu zeichnen und die Bauarbeiten voranzubringen. Er war gut mit dem Architekten, Prof. Paul Weigel, bekannt, der mit der Familie Mendelssohn Bartholdy verwandt war und in Königsfeld wohnte. Am 1. Mai 1923, einem schönen Frühlingstag, zog die Familie ein.

Es war geplant, dass Albert den ganzen Sommer bleiben würde. Er hatte vor, mithilfe der Notizen seines Freundes, des Pastors und Psychoanalytikers Oskar Pfister, seine Kindheitserinnerungen *Aus meiner Kindheit und*

*Jugendzeit* zu verfassen. Im praktischen Bereich galt seine Hauptsorge, einen großen Nutzgarten anzulegen, und er machte sich unverzüglich ans Werk. Um stets mit Hühneriern versorgt zu sein, kaufte er auch ein paar Legehennen und baute ihnen ein Gehege. Der Hund Miro war gleichzeitig Wach- und Familienhund, ganz so wie in Günsbach der treue und anhängliche Sulti.

Im Grunde nahm Schweitzer, aus einem auf größtmögliche Selbständigkeit und Sparsamkeit ausgerichteten Bauerninstinkt heraus, die Form des Landlebens wieder auf, das er im Dorf seiner Kindheit gekannt hatte, und diese aus Europa stammende Lebensform übertrug er auch auf sein Urwaldhospital in Lambarene.

14. Februar 1924, schwerer Abschied auf einem Bahnsteig des Straßburger Bahnhofs. Albert Schweitzer nimmt den Zug nach Bordeaux. Von dort will er nach Gabun zurückkehren, um die durch den Krieg abgebrochene humanitäre Aufgabe wieder aufzunehmen. Aufgrund ihres Gesundheitszustands kann Helene ihn diesmal nicht begleiten. Außerdem muss sie sich um die Erziehung ihrer Tochter Rhena kümmern, die gerade fünf Jahre alt geworden ist.

Der 45-jährigen Mutter und ihrer Tochter stehen auf der verschneiten Schwarzwaldhochebene besonders lange und einsame Winter bevor.

Als am 30. Januar 1933 Hitler Reichskanzler wird, fühlt sich Helene Schweitzer, geborene Bresslau, die jüdischer Abstammung ist, nicht mehr sicher. Gleich am Ende des Schuljahres, das heißt nach Ostern, verlässt sie Königsfeld und lässt sich mit ihrer Tochter in Lausanne nieder. Das Haus wird an einen Theologieprofessor vermietet, der darauf acht gibt und dem es gelingt, es während der zwölf dunklen Jahre zu erhalten.

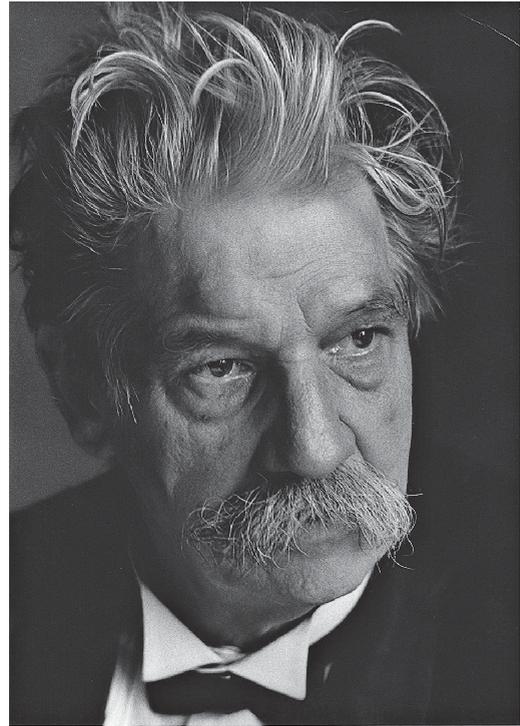
Schweitzer kommt dreimal nach Europa zurück, 1934, 1936 und sehr kurz 1939, aber er setzt den Fuß nicht mehr auf deutschen Boden. Er hält sich mehrere Wochen in Großbritannien auf, gibt Konzerte in London sowie Kurse in Oxford und Edinburgh. Von März 1939 bis Oktober 1948, fast zehn Jahre ohne Unterbrechung im äquatorialen Klima, führt er sein Hospital in Lambarene.

Helene steht ihm dort von 1940 bis September 1946 zur Seite. Sie ist dann nach Europa zurückgekehrt und hat das Haus in Königsfeld unversehrt vorgefunden. Albert ist Ende 1948 wieder bei ihr. Wenn er nicht gerade auf Tournee ist, arbeitet er den ganzen Winter bis in den März hinein an seiner theologischen Schrift *Reich Gottes und Christentum*. Am 15. März 1949 macht er eine Randbemerkung: »Königsfeld. Ein stürmischer Regentag. Der Frühling naht mit Brausen.«

Aber eine Woche später ist er in Günsbach und schreibt am *Reich Gottes* weiter. Diesmal lautet die Randbemerkung: »Endlich wieder daheim in Günsbach!«

Seine eigentliche Heimat ist eben hier im Elsass. Im Juni 1949 Einschiffung in Bordeaux nach den Vereinigten Staaten, mit Helene. Große Schlagzeilen in der amerikanischen Presse. Vortrag über Goethe (zu dessen 200. Geburtstag) auf Deutsch und auf Französisch in Aspen (Colorado) am 7. und 8. Juli.

Der in Amerika geerntete Triumph schallt bis nach Europa, wo man gerade langsam anfängt, das Chaos und das Elend der Jahre nach dem Krieg zu überwinden. Westdeutschland wird eine Bundesrepublik. Der Freund Theodor Heuss, dessen kirchliche Trauung mit Elly Knapp in der Nikolauskirche zu Straßburg Schweitzer am 11. April 1908 zelebriert hatte, wurde am 12. September 1949 zum Präsidenten der neuen Republik gewählt und 1954 für weitere fünf Jahre bestätigt.



Albert Schweitzer in Königsfeld 1949  
(Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach)

Schweitzer erfährt in Lambarene, dass er in Königsfeld zum Ehrenbürger ernannt worden ist. Der Bürgermeister kündigt ihm die Nachricht mit Schreiben vom 31. Dezember 1949 an, das Ende Februar ankommt. In seinem Antwortschreiben vom 16. Februar 1950 (eine Zweitschrift der Ankündigung hat bereits vorgelegen) drückt Schweitzer seine Freude und seinen Dank aus und erinnert sich an die schönen Tage, die er dort mit seiner Familie verlebt hatte. Und er kehrt auf seinem nächsten Europa-Aufenthalt nach Königsfeld zurück. Er spielt sonntags an der Orgel des Kirchensaals der Herrnhuter Brüdergemeine. Dort singt im Herbst 1951 in seiner Anwesenheit ein- oder zweimal ein junges Mädchen »mit ihrer goldenen Stimme« Lobgesänge. Sie heißt Ingrid, ist dreizehn Jahre



Albert-Schweitzer-Haus in Königsfeld 1954  
(Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach)



Albert-Schweitzer-Haus in Königsfeld, Inneres, 1954  
(Archives Centrales Albert Schweitzer Gunsbach)

alt und hält sich wegen eines Hautleidens in Königsfeld auf. Später wird sie ein Star auf der Kinoleinwand und auf der Chansonbühne, bekannt als Ingrid Caven.

Die letzten Aufenthalte Schweitzers in Königsfeld waren vielleicht im Oktober 1957. Das Haus war verlassen. Helene, durch einen langen Aufenthalt in Lambarene geschwächt und erschöpft, war am 1. Juni in Zürich verstorben. Schweitzer blieb nun vor allem in Günsbach, seinem »europäischen Hauptwohnsitz«. Zweifellos hatte er noch einige Fahrten nach Königsfeld zu unternehmen, und bei einer von ihnen, am 25. Oktober 1957, machte er einen Zwischenstopp in Freiburg, um seinen Freund, den kretischen Dichter und Autor des Romans *Alexis Sorbas*, Nikos Kazantzakis, in der Klinik zu besuchen. »Wunderbare Begegnung«. Es schien dem

Kranken besser zu gehen, man feierte seine Genesung. Doch gegen jede Erwartung verstarb er am Tag darauf.

1959 erbte Rhena das Haus, und bevor sie sich zu ihrem Vater nach Lambarene begab, verkaufte sie es zu einem »günstigen« Preis an die Herrnhuter Brüdergemeinde. Was hatte diese damit vor? Die Dinge brauchten ihre Zeit. Doch 2001 wurde das Haus als Museum,



Albert-Schweitzer-Haus in Königsfeld heute – Innenansicht  
(Gemeinde Königsfeld, Foto: Ulrike Klumpp, Baiersbronn)

Verehrter Herr Bürgermeister, verehrte Herren des Gemeinderats

Die Zweitschrift Ihres Schreibens vom 31. Dec. 49 ist mir Ende Januar zugekommen. Obwohl ich die Urkunde noch nicht erhalten habe (die Seebeförderung ist langsam), will ich mit meiner Antwort nicht länger warten. Wie Sie sich wohl denken können, hat die Ernennung zum Ehrenbürger von Königsfeld mich überrascht und ausserordentlich gefreut. Es steht mir noch so lebhaft in Erinnerung, wie freundlich mich Herr Bürgermeister Weiler und Herr Hammer von der Brüdergemeine empfingen, als ich ihnen mein Anliegen, in Königsfeld ein Haus bauen zu dürfen, vortrug. Wie schöne Zeiten haben meine Frau, meine Tochter und ich da droben erlebt! Wie habe ich es trotz meiner grossen Müdigkeit und Beanspruchung genossen, letzten Winter eine Reihe Wochen da droben sein zu können und nach so langer Abwesenheit wieder die alten Bekannten zu sehen und dem Rauschen des Windes in den Tannen zu lauschen. Wie gerne hätte ich den Frühling und den Sommer dort verlebt.

Und nun lassen Sie mich wissen, dass Sie fühlen, wie gerne ich Königsfeld habe, und geben mir nicht nur das Heimatrecht des Zugelassenen, sondern noch dazu das des Zugehörigen. Meine Frau dankt Ihnen dafür herzlich mit mir. Nun wird es mir eine ganz besondere Freude sein, wieder von der Bahn aus durch die Wälder auf der schönen Strasse, deren Windungen mir so vertraut sind, nach Königsfeld hinaufzufahren. Wann es sein wird, weiß ich nicht. Vorläufig sitze ich hier fest. Ich habe zwei neue, junge Ärzte in die Arbeit einzuführen, was geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, weil die Tätigkeit hier in jeder Hinsicht von der in Europa verschieden ist. Auch habe ich den Betrieb des Spitals so zu organisieren, dass es einmal weitergehen kann, auch wenn ich nicht mehr auf dieser Welt bin. Aber doch schaue ich auf die Zeit aus, wo ich wieder Höhenluft dort oben atmen darf, und wo ich die Königsfelder Bekannten wiedersehen werde, ohne so mit Müdigkeit und mit Arbeit beschwert zu sein, wie beim Aufenthalt gerade vor einem Jahr.

So gar manchmal denke ich an alle Sorgen, die für Sie da oben bestehen, mit der Frage des Unterbringens und der Versorgung der Flüchtlinge. In dieses schwere Problem habe ich letzten Winter einigen Einblick gewonnen. Möge es Ihnen gelingen, es auf die beste Weise zu lösen und Königsfeld Heimatlosen eine neue Heimat werden zu lassen.

Ich schreibe Ihnen bei der Lampe, während die Grillen draussen ihren Lärm verführen. Es stand ein Tornado am Himmel. Er hat sich verzogen. Auch hier haben wir seit einer Reihe von Jahren nicht mehr die frühere normale Regenmenge. Ich erfahre, dass auch in Mitteleuropa dieser Winter, wie die zwei vorigen, in dieser Hinsicht nicht ganz normal ist. – Nun bin ich ins Erzählen gekommen. Nochmals tausend Dank für die Ehre, die Sie mir erwiesen, und die Freude, die Sie mir gemacht haben.

Mit besten Grüssen von meiner Frau und mir

Ihr ergebener Albert Schweitzer

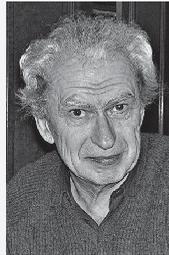
Gedenk- und Begegnungsstätte eröffnet. Ein Erfolg. Geschickt angeordnete Tafeln geben alle wesentlichen Informationen mit Details und wichtigen Dokumenten. Zahlreiche Schwarzweißfotos. Einige Ausstellungsstücke wie der auf einem »Leiterwägle« transportierte Manuskriptkoffer. Videos. Dazu interessante Vortragsauszüge des Theologen und Schriftstellers Eugen Drewermann.

Kein Zweifel, Königsfeld war neben Günsbach und Lambarene einer der Brennpunkte des »kosmopolitischen« Lebens von Albert Schweitzer, eines komplizierten, mit Brüchen versehenen, aber immer wieder durch eine ordnende Kraft zusammengehaltenen Lebens.

Übersetzung der französischen Textteile:  
Ulrich und Edeltraud Raabe

## Anmerkungen

- 1 Aus meinem Leben und Denken, Felix Meiner Verlag, Leipzig 1931, Kapitel XX.
- 2 Das folgende Dankschreiben übernommen aus: Albert Schweitzer, Leben, Werk und Denken mitgeteilt in seinen Briefen, Verlag Lambert Schneider, Heidelberg 1987



Anschrift des Autors:  
Prof. Jean-Paul Sorg  
13, rue de la carrière  
F. 68530 Buhl (Oberelsass)  
email: jpgrosorg@wanadoo.fr

Heinrich Hauß (Hg.)

# KARLSRUHE – AUFGEFÄCHERT

Aspekte und Perspektiven der Kultur in der Stadt



Schriftenreihe der Badischen Heimat, Bd. 11.

Karlsruhe – Aufgefächert ist der Beitrag des Landesvereins »Badische Heimat« zum Jubiläum der Badischen Landeshauptstadt Karlsruhe. Rund vier Dutzend regional und überregional bekannte Autoren stellen aus unterschiedlichsten Gesichtspunkten die »Aspekte und Perspektiven der Kultur in der Stadt« vor. Darüber hinaus werden Gegenwart und Zukunft des urbanen Lebensraumes Karlsruhe in den Fokus gestellt.

320 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Hardcover, Halbleinen, ISBN 978 3 7930 5105 31, € 32,00.

Zu beziehen im Buchhandel und über die Geschäftsstelle des Landesvereins Badische Heimat e. V., Hansjakobstr. 12, 79117 Freiburg.